

RECOVERY COLLEGES | Von London nach Berlin

Martina Lebek

Zusammenfassung | Nach dem Vorbild britischer Recovery Colleges wird in Berlin eine Bildungseinrichtung zur Förderung der psychischen Gesundheit aufgebaut. Beleuchtet werden Konzept und Angebot der Recovery Colleges in Großbritannien und die Aktivitäten des Berliner Recovery-College-Projekts, das in Deutschland Pioniercharakter hat. Abgerundet wird das Bild durch die Erkenntnisse, die eine Delegation der Berliner Einrichtung bei einem einwöchigen Austausch mit Recovery-College-Mitarbeiter*innen in London gewinnen konnte.

Abstract | According to the role model of Recovery Colleges in Great Britain, an education institution is build in Berlin, which promotes mental health and wellbeing. Concept and offerings of british Recovery Colleges are described as well as the activities of the berlin Recovery College Project, which has pioneering character in Germany. Finally the article reflects the insights, activists of the berlin project where able to gain during one week of exchange with staff members of Recovery Colleges in London.

Schlüsselwörter ▶ Gesundheit
▶ Psychiatrie-Erfahrener ▶ Selbsthilfe
▶ Inklusion ▶ Bildungspolitik

Einleitung | Erfreut und fast so, als wären sie selbst überrascht von dem Ergebnis ihrer Arbeit, schrieben die Mitarbeiter*innen der Organisation „Implementing Recovery through Organisational Change“ (ImROC) im Jahr 2018: „Selten wurde im Bereich psychische Gesundheit eine Idee so schnell oder so umfassend aufgegriffen wie die des ‚Recovery College‘“ (Perkins et al. 2018, S. 1, Übersetzung der Autorin).

Noch zehn Jahre zuvor waren Bildungseinrichtungen mit dem Schwerpunkt psychische Gesundheit in Großbritannien völlig unbekannt. Begonnen hat die Umsetzung dieser Idee mit der Eröffnung von zwei Recovery Colleges zwischen 2009 und 2010 (Perkins et al. 2018). Zuvor wurden in den USA bereits in den

1990er-Jahren Konzepte für Recovery Colleges entwickelt und im Jahr 2000 das „Recovery Education Center“ in Arizona/Texas eröffnet (Ashton 2017, S. 2). Die britischen Recovery Colleges betrachten sich als eine Weiterentwicklung der amerikanischen Konzepte. Unterschiede bestehen in einem didaktischen (USA) versus einem demokratischen (UK) Bildungsansatz und dem Einbezug von Erfahrungswissen (UK) versus rein professioneller Wissensvermittlung (USA) (Perkins et al. 2018, S. 4). Um den Aufbau von Recovery Colleges zu fördern und den Recovery-Ansatz in bereits bestehenden britischen Gesundheitseinrichtungen einzuführen, wurde die Organisation „Implementing Recovery through Organisational Change“ (ImROC) im Jahr 2011 von der obersten Gesundheitsbehörde ins Leben gerufen (*The Recovery College* o.J. a, S. 1). Inzwischen gibt es in Großbritannien bereits 85 Recovery Colleges, davon 77 in England, zwei in Schottland, fünf in Nordirland und eines in Wales (Anfossi o.J., S. 5).

Auch in Deutschland gibt es Ansätze zur Gründung von Bildungseinrichtungen, die den Fokus auf die psychische Gesundheit richten. Eine dieser Einrichtungen ist das Recovery College Berlin. Im März des Jahres 2019 haben wir in einer kleinen Gruppe von Abgesandten des Recovery College Berlin eine Reise nach London unternommen und uns dort mit Vertreter*innen von ImROC und zwei Recovery Colleges (dem Central Northwest London Recovery and Wellbeing College und dem Camden and Islington Recovery College) getroffen. Eine Woche lang haben sie uns über organisatorische und inhaltliche Aspekte ihrer Arbeit berichtet. Wir konnten mit ihnen Fragen diskutieren, die unser College in Berlin betrifft, und haben eine dreitägige Ausbildung als Trainer*innen erhalten.

In diesem Artikel werden der Ansatz und die Arbeit von Recovery Colleges in Großbritannien beschrieben und ein Einblick in die Aufbauaktivitäten des Recovery College Berlin gegeben, das sich an den britischen Colleges orientiert. Danach folgt ein kurzer Bericht über unsere Reise. Zunächst soll jedoch die Entstehung des Recovery-Gedankens sowie der Recovery Colleges in Großbritannien skizziert werden.

Zum Recovery-Begriff und zur Recovery-Bewegung | Mit „Genesung“, respektive „Recovery“, ist aus der Betroffenenperspektive „nicht ‚behandelt und geheilt werden‘ gemeint. [...] Gesundung ist eher

eine Haltung, eine Einstellung und ein Weg, die täglichen Herausforderungen anzugehen. Es ist ein selbst gesteuerter Prozess, um Sinn und Zielsetzung ins Leben zurück zu gewinnen. [...] Es ist keine perfekte, geradlinige Reise. Es gibt Zeiten schneller Fortschritte und enttäuschender Rückschläge. [...] Jede Gesundheitsreise ist einmalig. Jede Person muss herausfinden, was für sie funktioniert“ (Deegan 1995, S. 10, Hervorhebung der Autorin).

Das Recovery-Konzept geht auf einen Zusammenschluss von Psychiatrie-Erfahrenen in den 1990er-Jahren in den USA zurück. Sie waren als unheilbar krank diagnostiziert worden, hatten jedoch die Erfahrung gemacht, dass Genesungsschritte möglich waren. Bestärkt wurde diese Erkenntnis durch wissenschaftliche Verlaufsdaten, die belegten, dass sich nicht bei allen mit einer Schizophrenie diagnostizierten Menschen die negativen Prognosen verwirklichten. Es entstand die Recovery-Bewegung, die sich gegen den Pessimismus wandte, den diese negativen Prognosen verbreiteten. Sie fragte stattdessen nach den Bedingungen, die Genesung ermöglichen.

Zum Selbstverständnis der Recovery Colleges in Großbritannien | Recovery Colleges sind eine Antwort auf die Frage, welcher Voraussetzungen es bedarf, damit Menschen selbst Genesungsschritte gehen können. Sie stellen ein Unterstützungsangebot zur Verfügung, das sich deutlich von demjenigen der herkömmlichen Behandlung unterscheidet. Deren vorrangiges Ziel, (lediglich) die Symptome der Erkrankung zu reduzieren, reicht vielen Psychiatrie-Erfahrenen nicht mehr aus. Sie möchten darüber hinausgehen, gleichberechtigt am ökonomischen, sozialen und familiären Leben teilhaben und sind bereit, für dieses Ziel eigene Kräfte zu mobilisieren und an sich selbst zu arbeiten. Zur Unterstützung dieses Prozesses stellen Recovery Colleges Bildungsangebote in Form von Kursen und Workshops zu Themen rund um die psychische Gesundheit zur Verfügung und sehen sich damit als Ergänzung zum traditionellen therapeutischen Behandlungsangebot.

Zum Kursangebot von Recovery Colleges | Die Recovery Colleges in Großbritannien haben mit wenigen Kursen (acht bis neun) begonnen. Die meisten Einrichtungen sind jedoch sehr schnell gewachsen und bieten jetzt eine Vielzahl von Kursen an verschiedenen Standorten an, die jedes Jahr von Tausenden

Studierenden besucht werden. Die Colleges verfügen überwiegend über ein kleines Stammteam fest angestellter „Expert*innen aus Erfahrung“ und „Expert*innen aus Beruf“ sowie eine größere Gruppe von Honorarkräften (Perkins et al. 2018, S. 2). Eine Befragung von 39 Recovery Colleges in Großbritannien im Jahr 2017 ergab, dass durchschnittlich 32 Kurse angeboten wurden. Die Gesamtzahl aller Kurse, also auch derjenigen, die wiederholt wurden, lag bei 144. Die Anzahl der eingeschriebenen Studierenden betrug im Durchschnitt 468 (Anfossi o.J., S. 5).

Das Kursangebot der Recovery Colleges umfasst meist die folgenden fünf Themenbereiche:

- ▲ psychische Probleme und ihre Behandlung (zum Beispiel „Angst- und Zwangsstörungen verstehen“, „Psychosen gemeinsam bewältigen“);
- ▲ Wiederaufbau eines Lebens mit psychischen Herausforderungen (zum Beispiel „Stressmanagement“, „Selbstmitgefühl entdecken“, „Resilienz entwickeln“);
- ▲ Lebensfertigkeiten (zum Beispiel „Verbesserter Umgang mit Geld“, „Zurück ins Arbeitsleben kommen“);
- ▲ Aufbau von Fähigkeiten bei den Peearbeitskräften (zum Beispiel „Beteiligung in der Teamsitzung“, „Trainer*innenskills“);
- ▲ Familie und Freund*innen (zum Beispiel „Selbstfürsorge als Angehörige*r“, „Recovery unterstützen“) (Ashton 2017, S. 5, Perkins et al. 2012, S. 6, Übersetzung der Autorin).

Die zwei Colleges, die wir besucht haben, verfügen darüber hinaus speziell über den Themenbereich „Recovery“ und bieten Kurse an wie „Recovery als Reise“ (Camden and Islington Recovery College) und „Einführung in das persönliche Recovery“ (Central Northwest London Recovery and Wellbeing College). Bei Letzterem gibt es zudem Kurse, die das Arbeitsleben in den Fokus nehmen, zum Beispiel „Stress, Gesundheit und Wohlbefinden im Arbeitsleben managen“ (The Recovery College o.J. b, Central Northwest London Recovery and Wellbeing College 2018, Übersetzung der Autorin).

Studienergebnisse zur Wirkung von Recovery Colleges | In mehreren Studien wurde nachgewiesen, dass Recovery Colleges auf verschiedenen Ebenen Erfolge in ihrer Arbeit verzeichnen. Menschen mit langwierigen psychischen Problemen bekommen durch den Besuch eines Recovery Colleges die Möglichkeit, ihr Leben zu verändern: Sie haben mehr

Vertrauen und Hoffnung in die Zukunft, erweitern ihr soziales Netzwerk und suchen nach Entwicklungsmöglichkeiten (McGregor et al. 2014).

Nachdem sie die Kurse besucht haben, sind die Studierenden besser in der Lage, ihre Ziele zu erreichen, haben ihren eigenen Recovery-Plan, verfügen über mehr Freundschaften und Arbeitsmöglichkeiten und nutzen das psychiatrische Versorgungssystem weniger als vorher (Rinaldi et al. 2012, S. 6 ff., Meddings et al. 2015, S. 2). Weitere Effekte auf der subjektiven Ebene sind eine Zunahme an Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl, Kontrollvermögen und Zugehörigkeitsgefühl sowie die subjektiv empfundene Abnahme des Schamgefühls sowie der Selbststigmatisierung bezüglich der eigenen psychischen Erkrankung. Lebensqualität und Wohlbefinden sind gegenüber der Zeit vor dem Besuch des Colleges deutlich verbessert. Das Ziel der Arbeitsplatz- oder Studienaufnahme erreichen 70 Prozent der Studierenden 18 Monate nach Abschluss ihrer Kurse. Sie verspüren zudem eine größere Bereitschaft zur Kontaktaufnahme mit Familienangehörigen und Nachbar*innen und es fällt ihnen leichter, über ihre psychische Erkrankung zu sprechen. Was die Ebene des Lernens betrifft, geben 80 Prozent der Studierenden an, sie hätten mehr Wissen und Fertigkeiten, 70 Prozent sind zuversichtlich, diese Fähigkeiten und Fertigkeiten auch anzuwenden (Perkins et al. 2018, S. 9 f.).

Diese positiven Ergebnisse werden von den Studierenden selbst auf soziale und relationale Faktoren wie das Lernen von anderen Studierenden und den kollaborativen, koproduktiven Ansatz von Recovery Colleges zurückgeführt. Des Weiteren empfinden sie die Vermittlung von Fertigkeiten und Wissen sowie die Wahl und Entwicklung persönlicher Ziele als hilfreich (Meddings et al. 2014). In verschiedenen Umfragen zeigt sich, dass die Teilnehmenden zu über 90 Prozent die Kurse weiterempfehlen würden (Perkins et al. 2018, S. 9).

Um die ökonomischen Effekte von Recovery Colleges zu ergründen, wurde erforscht, wie häufig Personen vor ihrer Teilnahme an Kursen stationäre und ambulante professionelle Hilfe in Anspruch genommen hatten und wie häufig eine solche Unterstützung nach dem Besuch des Recovery Colleges notwendig war. Mehrere Studien kamen dabei zu dem Ergebnis, dass durch die Arbeit der Recovery

Colleges eine erhebliche Kosteneinsparung im psychiatrischen Versorgungssystem gelingt (Perkins et al. 2018, S. 10 f.).

Zum Konzept der Recovery Colleges | Die spezifischen organisatorischen und methodischen Konzepte für die Arbeit der Recovery Colleges in Großbritannien wurden von der Organisation ImROC entwickelt. Sie basieren auf den Erfahrungen, die in den ersten drei Recovery Colleges in Großbritannien gemacht wurden, und sind später ergänzt worden (Perkins et al. 2012, S. 3 f., Perkins et al. 2018, S. 4 f.).

Recovery Colleges sind Bildungseinrichtungen: In Recovery Colleges werden Bildungsangebote in Form von Kursen und Workshops – und keine Therapien – vorgehalten. Diejenigen, die ihr Wissen zur Verfügung stellen, werden als Trainer*innen bezeichnet und diejenigen, die es nutzen, als Studierende. Es werden keine Diagnosen gestellt und Anwendungen verordnet, sondern es werden Kurse und Workshops angeboten. Die Studierenden können selbstbestimmt wählen, welche Angebote sie wahrnehmen. Sie erarbeiten für sich einen individuellen Lernplan. Das Kursangebot wird ihren Wünschen und Bedürfnissen angepasst und die Begegnung zwischen ihnen und den Trainer*innen geschieht auf Augenhöhe. Diese Herangehensweise soll die Stärken der jeweiligen Person fördern, statt den Fokus auf ihre Defizite zu legen.

Recovery-Ansatz als Grundprinzip: Fundamental ist der Ansatz der Recovery-Orientierung. In der Arbeit der Recovery Colleges umfasst er drei wesentliche Aspekte: Hoffnung, Möglichkeiten und Kontrolle. Es soll Hoffnung vermittelt werden, dass ein gutes Leben und positive Veränderungen trotz aller Herausforderungen, die das Leben mit sich bringt, möglich ist. Es sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie Bedeutung und Sinn im Leben gefunden und positive Beziehungen aufgebaut werden können. Die Studierenden sollen dabei unterstützt werden, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen und für sich selbst zu sorgen. Dadurch gewinnen sie die Kontrolle über ihr Leben zurück. Für die Gründer*innen der ersten Colleges in Großbritannien bedeutet Recovery „eine persönliche Entdeckungsreise, die umfasst, in dem, was passiert ist, einen Sinn und eine Bedeutung sehen zu können; deine eigenen Stärken, deinen Einfallsreichtum und deine Möglichkeiten zu entdecken; ein neues Selbstgefühl und Ziele im Leben zu entwickeln; durch das,

was geschehen ist, und darüber hinaus zu wachsen; deine Träume und Ziele zu verfolgen“ (Perkins et al. 2012, S. 2, Übersetzung der Autorin).

*Koproduktion von „Expert*innen aus Beruf“ und „Expert*innen aus Erfahrung“:* „Expert*innen aus Erfahrung“ werden in die Arbeit der Recovery Colleges einbezogen. Sie sind gleichberechtigt an der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Bildungsangebote beteiligt (co-production, „Shared Decision-making“). Den Studierenden vermittelt dies die Hoffnung, dass Genesung möglich ist. Sie profitieren so von den Erfahrungen der Peertrainer*innen.

Individuelle Betreuung: Die Studierenden können bei der Erstellung des individuellen Lernplans, der Wahl der Kurse und für alle weiteren Informationen einen persönlichen Tutor, eine persönliche Tutorin in Anspruch nehmen.

Ein fester Standort: Recovery Colleges sollten über einen Standort mit Seminarräumen und einer Bibliothek verfügen, damit sich die Studierenden über das Angebot informieren können. Darüber hinaus finden Kurse an anderen Orten in Kooperation mit verschiedenen Einrichtungen, wie etwa Universitäten, statt.

Inklusion im Stadtviertel: Recovery Colleges sollen sozialräumlich inkludiert sein und können von allen Menschen genutzt werden. Zum einen sollen die Colleges dazu die Ressourcen der Gemeinde nutzen, zum Beispiel in Form der Beteiligung von Fachleuten an der Vorbereitung von Kursen. Zum anderen sollen die Ressourcen des Colleges dem sozialen Umfeld der Studierenden zugutekommen, etwa durch die Teilnahme von Freund*innen und Verwandten an den Angeboten. Ziel ist es, der Isolierung und Stigmatisierung von Menschen mit psychischen Erkrankungen entgegenzuwirken.

Standortbestimmung im Gesundheitswesen: Recovery Colleges in Großbritannien sind staatlich finanziert und im Regelfall mit anderen Einrichtungen der öffentlichen Gesundheitsversorgung vernetzt. Sie betrachten sich als Ergänzung zu den herkömmlichen Angeboten im Bereich der psychischen Gesundheit und haben nicht den Anspruch, diese zu ersetzen. Jedoch sehen sie eine wichtige Aufgabe darin, den Recovery-Ansatz bei den anderen Anbieter*innen in der Gesundheitsversorgung zu verbreiten.

In ihrem 10-Jahres-Resümee heben die Mitarbeiter*innen von ImROC die Alleinstellungsmerkmale britischer Recovery Colleges gegenüber anderen Colleges weltweit hervor und betonen dabei, dass sie sich als integraler Bestandteil des Gesundheitssystems verstehen und eine breite Palette an Kursen anbieten, die auf den Wünschen der Studierenden basieren (Perkins et al. 2018, S. 4).

Entstehung und Aufbau des Recovery College Berlin | Das Recovery College Berlin wurde von „Expert*innen aus Erfahrung“ initiiert, die in der ambulanten psychiatrischen Versorgung gemeinsam tätig waren. Ab Mitte des Jahres 2015 arbeiteten sie zusammen mit „Expert*innen aus Beruf“ am Aufbau des Recovery College Berlin, das sich in seiner konzeptionellen Ausrichtung an den britischen Recovery Colleges orientiert. Zunächst fand die Arbeit im Rahmen des Vereins „Recovery College Berlin e.V.“ statt und wird nun unter dem Dach von „Experienced – erfahren mit seelischen Krisen e.V.“ fortgesetzt. Die Koproduktion zwischen „Expert*innen aus Erfahrung“ und „Expert*innen aus Beruf“ wird in der Arbeit bestmöglich umgesetzt und als bereichernd empfunden.

Im Jahr 2017 haben wir einen umfassenden Förderantrag gestellt und sind in die engere Auswahl für eine Projektförderung gekommen. Der Antrag ist aber letztlich abgelehnt worden. Infolge dessen haben wir uns darauf konzentriert, zentrale Projektbereiche wie Öffentlichkeitsarbeit, Kursentwicklung, Forschung und Finanzen voranzubringen, um unsere Kenntnisse und Fähigkeiten zu erweitern und unser Vorhaben Schritt für Schritt umzusetzen. Im Herbst 2018 konnten wir in zwei Berliner Stadtteilen einen Recovery-Kurs durchführen, für den das Curriculum von uns zuvor erstellt wurde. Der Kurs umfasste zehn Module zu je zwei Stunden. Die Rückmeldungen durch die Kursteilnehmer*innen war überwiegend sehr positiv. Dadurch haben wir die Bestätigung bekommen, dass unsere Arbeit auf Interesse stößt und die Kurse als hilfreich empfunden werden. Ebenfalls erfolgreich durchgeführt werden konnte ein Recovery-Workshop mit Studierenden der Sozialen Arbeit sowie Mitarbeiter*innen eines sozialpsychiatrischen Trägers. Zudem konnte ein Fortbildungsmodul über das Thema Recovery in einer Berliner Klinik umgesetzt werden. Inzwischen haben wir weitere Angebote erhalten, in Kooperation mit anderen Einrichtungen Kurse und Workshops anzubieten.

Zukunftspläne des Recovery College

Berlin | Geplant ist die Durchführung eines dreijährigen Pilotprojektes, in dessen Rahmen Weiterbildungs- und Gesundheitskurse für Menschen mit und ohne psychische Krisenerfahrungen angeboten werden. Konzeptionell orientieren wir uns dabei an den britischen Vorbildern. Einige Aspekte haben wir jedoch spezifiziert und möchten sie im Folgenden skizzieren. Sie betreffen die Zielgruppen des Projekts, dessen Ziele und das geplante Angebot.

Ein Ziel des Recovery College Berlin ist die Beförderung der psychischen Gesundheit von Menschen durch den Einsatz von Erfahrungswissen beziehungsweise Fachwissen auf Augenhöhe. „Expert*innen aus Erfahrung“ und „Expert*innen aus Beruf“ arbeiten dazu gleichberechtigt in allen Bereichen der Organisation zusammen. Sie leiten die Kurse kooperativ im Tandem und auf Augenhöhe mit den Teilnehmenden.

*Ziele der Arbeit mit den Teilnehmer*innen:* Als Kursteilnehmer*innen sind Menschen angesprochen, die ihre psychische Gesundheit erhalten, sie wiederherstellen und an Lebensqualität gewinnen wollen – oder jene, die die Recovery-Orientierung in ihre berufliche Tätigkeit integrieren möchten. Das können Betroffene, Angehörige, professionell Helfende, Entscheidungstragende oder anderweitig Interessierte sein. Das Angebot soll zur Inklusion beitragen und ist für alle Menschen offen. Die Kursteilnehmer*innen sind aufgefordert, sich auch untereinander auszutauschen und voneinander zu lernen. Der Fokus liegt auf den Stärken und nicht auf den Defiziten der Studierenden.

Als Ziele für die Teilnehmenden erwarten wir, dass sie Krisen als Teil der Normalität entdecken (Entstigmatisierung) und an Selbstvertrauen und Stärke gewinnen. Dadurch verbessern sich Lebensqualität und Perspektiven und ihr Bedarf an Hilfestellungen aus dem psychiatrischen Versorgungsnetz wird reduziert. Professionell Tätige lernen, recoveryorientiert zu arbeiten, und erleben ihre Arbeit dadurch als hoffnungs- und sinnvoller. Die Ergebnisse britischer Recovery Colleges machen deutlich, dass es für die Studierenden möglich ist, bedeutsame Ziele in verschiedenen Lebensfeldern zu erreichen.

Ziele der Arbeit mit den Lehrenden: Unsere zweite Zielgruppe sind die Lehrenden. Sie besteht aus Krisenerfahrenen und Professionellen, die ihr Erfahrungs-

wissen und ihre beruflichen Kenntnisse an die Teilnehmenden weitervermitteln und sie damit unterstützen möchten. Auch voneinander können sie aufgrund ihrer unterschiedlichen Perspektiven lernen. Insbesondere „Expert*innen aus Erfahrung“ sollen durch ihre Mitarbeit im Recovery College beruflich eingebunden werden und dadurch aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Damit erreichen wir, dass gesellschaftlicher Stigmatisierung und Selbststigmatisierung entgegengewirkt wird. Die positiven Effekte von Peerarbeit sind hinreichend nachgewiesen worden (Mahlke et al. 2015, *Landesnetzwerk Selbsthilfe seelische Gesundheit Rheinland-Pfalz* o.J.).

Kursangebot des Recovery College Berlin: Die geplanten Angebote des Recovery College Berlin orientieren sich an den Themenschwerpunkten bestehender Recovery Colleges und den fachlichen Interessen und Fähigkeiten der Mitarbeitenden. Darüber hinaus können sich die Nutzer*innen aktiv an der Weiterentwicklung des Angebotes beteiligen. Ihr Bedarf und ihre Wünsche werden bei der Kursentwicklung berücksichtigt. Titel der Kurse könnten sein: „Krisenbewältigung und Recovery“, „Gestaltung von Beziehungen“, „Gebrauch von Suchtmitteln“, „Ernährung und Bewegung“, „Genuss, Entspannung und Wohlbefinden“, „Alltagsgestaltung und Problemlösung“ oder auch „Recoveryorientierung in der stationären pflegerischen Arbeit“. Die Kurse werden mittels Teilnehmendenbefragungen evaluiert und kontinuierlich inhaltlich sowie qualitativ überprüft. Die Erkenntnisse, die wir in unserer Arbeit gewinnen, sollen in die Ausbildungen für psychiatrische Berufe einfließen.

Eine Reise nach England | Seitdem wir angefangen haben, das Berliner Recovery College aufzubauen, tauchte kontinuierlich der Wunsch auf, Recovery Colleges in Großbritannien zu besuchen, etwas über ihre Arbeit vor Ort zu erfahren und uns dadurch für unser Vorhaben weiter zu qualifizieren. Einige Gründungsmitglieder des Recovery College Berlin unterhielten Kontakt mit Mitarbeitenden von Recovery Colleges und dank der Förderung durch das internationale Hospitations- und Fortbildungsprogramm „Care for Chronic Condition“ (CfCC) der Robert Bosch Stiftung konnten wir schließlich für fünf Tage mit Mitarbeiter*innen von ImROC und zwei Recovery Colleges in London intensiv an den Themen und Fragen arbeiten, die wir vorbereitet hatten.

An den ersten beiden Tagen waren dies vor allem Fragen zur Struktur und Organisation der Colleges sowie der Vorbereitung und Durchführung der Kursangebote. Wir konnten feststellen, wie wichtig es unseren Gesprächspartner*innen ist, dass die Prinzipien, nach denen sich Recovery Colleges ausrichten, auch in diesen Gesprächen verwirklicht werden. Eines der Prinzipien lautet, dass Kurse stets im Tandem von „Expert*innen aus Erfahrung“ und „Expert*innen aus Beruf“ zu leiten sind. In die Gespräche mit uns flossen beide Perspektiven gleichberechtigt ein und es wurde nachvollziehbar, wie die Kursleitung im Sinne einer Koproduktion auf Augenhöhe verwirklicht wird.

Zum Thema Koproduktion haben wir zudem konkrete, hilfreiche Arbeitsinstrumente kennengelernt. Insbesondere die gleichberechtigte Kooperation bei der Entwicklung neuer Kurse haben die britischen Kolleg*innen überzeugend dargelegt. Kursentwicklung war für uns auch im Hinblick auf die Struktur von Curricula von Interesse und wir haben erfahren, dass sie nach klaren formalen und qualitativen Vorgaben konzipiert werden.

Die Gespräche waren sehr lebendig und an unseren Fragen ausgerichtet, so dass nicht das Gefühl entstand, belehrt zu werden. Unsere Gesprächspartner*innen verhielten sich uns gegenüber wertschätzend und vergewisserten sich fortwährend, dass wir die Ausrichtung des Gesprächs als hilfreich empfanden. Sehr gut vorstellbar wurde dadurch, dass die Selbstbestimmung, die Stärken und Wünsche der Studierenden in den Colleges besonders gefördert werden. In den letzten drei Tagen unseres Londonaufenthaltes absolvierten wir im Camden and Islington Recovery College einen Trainer*innenkurs und lernten dabei sehr nützliche Instrumente für die Durchführung unserer eigenen Kurse kennen.

Recovery Colleges und der Recovery-Ansatz sind auch in Großbritannien noch nicht allseits akzeptiert, auch wenn sie von staatlicher Seite initiiert und finanziert werden. Unsere Gesprächspartner*innen haben uns aufgefordert, durchzuhalten und weiter am Aufbau unseres Colleges zu arbeiten, auch wenn die finanzielle Grundlage bisher noch nicht geschaffen ist. Aus eigener Erfahrung wissen sie, dass es viel Kraft und Geduld bedarf, den Recovery-Gedanken im Gesundheitssystem zu verankern und die gesellschaftliche Zustimmung für Recovery Colleges zu erreichen.

Zwei Monate nach unserer Rückkehr aus London haben wir einen Transferworkshop im Rahmen des Förderprogrammes „Care for Chronic Condition“ (CfCC) der Robert Bosch Stiftung besucht und dort weitere wertvolle Impulse für unsere Arbeit erhalten. Wir werden diese abenteuerliche Reise, ein Recovery College in Berlin zu entwickeln, weiterführen und hoffen, dass sich diese Idee – wie ImROC für Großbritannien schreibt – schnell und umfassend verbreitet.

Martina Lebek ist Diplom-Politologin und Sozialarbeiterin (B.A., M.A.). Sie ist als Wohnbetreuerin bei der Pintel gGmbH in Berlin tätig und engagiert sich ehrenamtlich für das Projekt Recovery College Berlin. E-Mail: kebelm@web.de

Dieser Beitrag wurde in einer Double-Blind Peer Review begutachtet und am 9.7.2019 zur Veröffentlichung angenommen.

Literatur

Anfossi, Alessia: The current state of Recovery Colleges in the UK. Final report. In: <http://yavee1czwq2ianky1a2ws010-wpengine.netdna-ssl.com/wp-content/uploads/2017/12/The-current-state-of-Recovery-Colleges-in-the-UK1-1.pdf> (veröffentlicht o.J., abgerufen am 31.5.2019)

Ashton, Laura: Recovery Colleges. An Overview of the international experience. In: <http://www.aodcollaborative.org.nz/vdb/document/120> (veröffentlicht 2017, abgerufen am 31.5.2018)

Central Northwest London Recovery and Wellbeing College: Courses and Workshops 2018/2019. In: https://www.cnw1.nhs.uk/wp-content/uploads/Recovery_College_Prospectus.pdf (veröffentlicht 2018, abgerufen am 31.5.2019, nicht mehr verfügbar)

Deegan, Patricia E.: Gesundheit als Reise des Herzens. In: https://www.promentesana.ch/fileadmin/user_upload/Angebote/Recovery_und_Peer/Veroeffentlichungen_und_Berichte/Vortrag_Patricia_Deegan_Reise_des_Herzens.pdf (veröffentlicht 1995, abgerufen am 31.5.2019)

Landesnetzwerk Selbsthilfe seelische Gesundheit Rheinland-Pfalz e.V.: Empirische Befunde zum Potential von Peer Arbeit. In: https://www.netzgr-rlp.de/fileadmin/downloads/lvpe-rlp_-_EX-IN-Studien_-_Studien_EX-IN.pdf (veröffentlicht o.J., abgerufen am 1.6.2019, nicht mehr verfügbar)

Mahlke, Candelaria; Krämer, Ute; Kilian, Reinhold; Becker, Thomas: Bedeutung und Wirksamkeit von Peer-Arbeit in der psychiatrischen Versorgung. In: [http://www.ex-in-owl.de/download_2015/nhk_2015-34-4_24172\(1\).pdf](http://www.ex-in-owl.de/download_2015/nhk_2015-34-4_24172(1).pdf) (veröffentlicht 2015, abgerufen am 31.5.2019)

McGregor, Jane; Repper, Julie; Brown, Helen: "The college is so different from anything I have done". A study of the characteristics of Nottingham Recovery College. In: The

SOZIALE TEILHABE IM INDI- GENEN NORDAMERIKA | Eine Perspektive für Inklusion in Deutschland

Karsten Kiewitt

Zusammenfassung | Die soziale Reaktion auf Menschen mit Beeinträchtigungen im indigenen Nordamerika gründet auf einer holistischen Weltansicht. Über Jahrhunderte waren die indigenen Gemeinschaften trotz kultureller Diversität inklusiv angelegt. Dies beeinflusst die aktuelle Indigenisierung der Sozialen Arbeit in Kanada und den USA erheblich. Dieses indigene Weltwissen kann im Sinne einer Schlüsseldimension für ein sich wandelndes Menschenbild nachhaltigen Wandel zu sozialer Gerechtigkeit in Deutschland ermöglichen.

Abstract | The social response to people with disabilities in indigenous North America is based on a holistic worldview. For centuries, indigenous communities have been inclusive, despite cultural diversity. This significantly affects the current indigenization of social work in Canada and the US. This indigenous world knowledge as a key dimension for a changing image of mankind can facilitate sustainable change to social justice in Germany.

Schlüsselwörter ► Teilhabe ► Behinderter
► Inklusion ► indigen ► Nordamerika

Einleitung | Der gesellschaftliche Wandel in Deutschland stagniert. Veränderungen im Umgang mit benachteiligten Gruppen und Personen sind rudimentär. Leitideen und Konzepte für einen anerkenntlichen Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen wurden in Deutschland aus anderen Ländern des Globalen Nordens übernommen, führten jedoch bisher nicht zu einem erkennbaren Wandel. Ein Blick auf indigene Kulturen als Erkenntnisressource für sozialen Wandel wird bislang vermieden, obwohl die Orientierung an indigenem Wissen 2014 in die internationale Definition für Soziale Arbeit aufgenommen wurde (*International Federation of Social Work* 2014). Im Rahmen der Internationalisierung der Sozialen Arbeit begann indes ein Austausch mit Völkern im Globalen Süden (*Kleibl et al.* 2020). Der vorliegende Aufsatz

Journal of Mental Health Training, Education and Practice 1/2014, pp. 3-15 (<https://www.emeraldinsight.com/doi/abs/10.1108/JMHTEP-04-2013-0017>; abgerufen am 31.5.2019)

Meddings, Sara; Guglietti, Shannon; Lambe, Hazel; Byrne, Diana: Student perspectives: recovery college experience. In: *Mental Health and Social Inclusion* 3/2014, pp. 142-150 (<https://doi.org/10.1108/MHSI-05-2014-0016>, abgerufen am 31.5.2019)

Meddings, Sara; Campbell, Emogen; Guglietti, Shannon; Lambe, Hazel; Locks, Lucy; Byrne, Diana; Whittington, Adrian: From Service User to Student. The Benefits of Recovery College. In: *Clinical Psychology Forum* 4/2015, pp. 32-37 (<https://www.sussexrecoverycollege.org.uk/resources/51-from-service-user-to-student-the-benefits-of-recovery-college-2015-1/file>; abgerufen am 9.12.2019)

Perkins, Rachel; Meddings, Sara; Williams, Sue; Repper, Julie: Recovery Colleges 10 Years On. In: <http://imroc.org/wp-content/uploads/2018/03/ImROC-Recovery-Colleges-10-Years-On.pdf> (veröffentlicht 2018, abgerufen am 31.5.2019)

Perkins, Rachel; Repper, Julie; Rinaldi, Miles; Brown, Helen: 1. Recovery Colleges. In: <http://imroc.org/wp-content/uploads/2016/09/1.Recovery-Colleges.pdf> (veröffentlicht 2012, abgerufen am 31.5.2019)

Rinaldi, Miles; Marland Mo; Wybourn, Steve: Annual Report 2011-2012. South West London Recovery College. In: http://rfact.org.au/wp-content/uploads/2015/05/SW-London-Recovery-College-evaluation-2011_12-v1-0.pdf (veröffentlicht 2012, abgerufen am 31.5.2019)

The Recovery College: Where did the idea for the first recovery college come from? In: <https://www.therecoverycollege.co.uk/what-is-recovery/7-where-did-the-idea-for-the-first-recovery-college-come-from> (veröffentlicht o.J. a, abgerufen am 31.5.2018)

The Recovery College: Course Guide. Summer/Autumn 2019. In: <https://www.candi.nhs.uk/sites/default/files/Documents/Recovery%20College%20Web%20View-compressed.pdf> (veröffentlicht o.J. b, abgerufen am 31.5.2019)